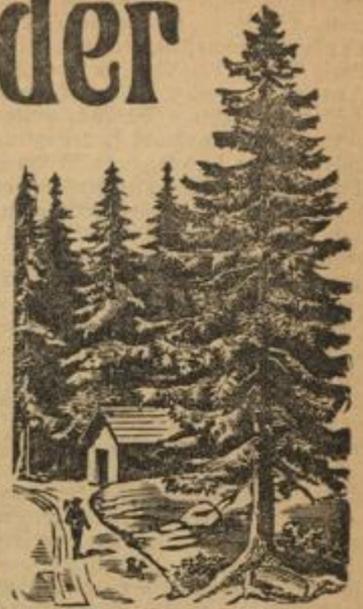


Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen wirtsch. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortverkehr vierteljährlich M. 1.
außerhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Engelstele u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Polizeizeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 62

Donnerstag, den 14. März

1907.

Ueber den Parlamentarismus

Es zeigt sich im neuen Heft der Münchener Halbmonatschrift „Mäez“ der Reichstagsabgeordnete Konrad Haußmann: „Die Regierung kann keine klare Richtung einschlagen. Die Regierung hat keine Partei. Die Regierung erzieht keine Staatsmänner. Ihre eigene Politik ist kein Handeln, sondern ein Handeln. Ihre gesetzgebenden Feldzüge sind ein lähmendes kraftvergebendes Gähnen. Ein Anfangen und Wiederabspinnen. Die Parteien werden nicht zur staatlichen Verantwortung erzogen, und in den Parteien können keine Führer erwachsen, weil nur die Aussicht eine Partei zur Macht zu führen, ein Reiz und ein Lohn für die außerordentlichen Anstrengungen bildet, welche die Disziplinierung und Schulung einer Partei erfordert. Wo nie eine Aussicht lohnt, lohnt sich auch der Anblick nicht. Selbst die Form muß leiden. Die Bereitschaft wird salopp, sie vergeht im Reichstag. Es gibt ihr das stille Pathos, das von der Hoffnung des Erfolges aufgelöst wird, ein nutzloser Appell wird zur Besäufnis. Der wichtige Ernst wandert aus, der Spott und die Ironie muß als Waffe und als Ausdruck der Resignation an die Stelle treten. Daher die viele „Heiterkeit“, die im Reichstag eine Art von Selbstzweck geworden ist in dem Jura des Reichstags, das man Reichstagsdebatte nennt. Aber die feineren Formen der Ironie wirken nicht in der Ferne, und in der Ferne muß das Parlament zu wirken suchen, wenn es in der Nähe wenig zu wirken gibt; die Propaganda bei den Wählern wird Hauptzweck, die Festsprache und ihre Jünglingsanstrengung kommt notwendig mehr in Anspruch, als sachlich richtig ist. Für die Wirkung in die Ferne muß man aber die Farben stärker auftragen und die Gegner kräftig zeichnen. Also nimmt der Vorwurf die Form der Geringschätzung an, und es wird ein Sport. Ausdrucksformen der Verachtung zu erfinden, die doppelt Macht werden, wenn sie faulstüch sind und doch der Beherrschung entgegen. Mehr als bloß ein Kuriosum ist es, daß auch der eigentliche Ehrgeiz in Deutschland angestorben ist, nicht die kleine persönliche Eitelkeit und Streberei, aber jener Ehrgeiz, den das öffentliche Leben nicht völlig erlösen kann. Kurz: es fehlt die Erziehung des Parlaments durch regulären Einfluß. Es fehlt die Erziehung der Nation zu politischem Verantwortungsgefühl, und es fehlt die Erziehung der Regierung und Krone zu richtunggebenden Grundfragen der politischen Entwicklung. Es laufen neben dem Strom der Staatszwecke viele Flüsse her, die mächtig an sich wellen, weil der natürliche Jufang zu dem Strom unterbunden ist. All das kann niemand ernstlich bekämpfen. Auch die Urächtlichkeit ist nicht leicht in Abrede zu ziehen, und ebenso wenig das wichtige Moment, daß das deutsche Volk in seiner Ruhe, Mächtigkeit, Sachlichkeit und Geduld einen viel stärkeren, natürlichen Schutz-

wall gegen jene Bankeisinnigkeit besitzt, die man im lebhafteren, romanischen Temperament findet und als Hauptgrund gegen den echten Parlamentarismus fälschlich ins Feld geführt. Man mag sagen, was man will: ein gesundes Volk braucht einen gesunden Parlamentarismus, und wir, wir haben noch keinen gesunden Parlamentarismus.“

Landesk.

Ein Rededuell Jaures-Clemenceau hat sich am Montag in der französischen Kammer abgepielt. Jaures mußte als überzeugter Sozialist die Regierung über ihre Absicht, dem Streik der Elektrizitätsarbeiter durch Einstellung militärischer Hilfskräfte in den Werkstätten ein Ende zu machen, interpellieren, um dabei das Recht auf den Streik in Schutz zu nehmen. Dabei wußte er schon, als er die Tribüne betrat, die Mehrheit der Kammer gegen sich, die noch alle Schäden und Unbequemlichkeiten der letzten Tage in Erinnerung hatte. Er führte aus, die Regierung habe nicht das Recht, in einen Kampf zwischen Arbeitern und Unternehmern einzugreifen, solange keine Gewalttätigkeiten zu verzeichnen wären. Die Erzeugung elektrischer Kraft für Paris wäre vorläufig aber noch ein Privatunternehmen. Sobald die Regierung bei einem Streik dieses Privatunternehmens gegen die Arbeiter unterstülze, liefere sie die Arbeiter einigen Kapitalisten aus, und eine Wiederholung derartiger Ereignisse könne schließlich für die Regierung selbst am gefährlichsten werden, denn die Arbeiter würden sich das Recht auf Streik nicht nehmen lassen. Weshalb habe man Soldaten zur Hilfe kommandiert? Nur die bekannte Revolvierfähigkeit Clemenceaus sei daran schuld; aber die Zeit werde kommen, in der die Soldaten den Befehl, gegen ihre Kameraden aus der Werkstätte einzuschreiten, gleichfalls mit Streik beantworten würden. Auf die Rede antwortete Clemenceau. Es gelingt ihm, durch die innere Überzeugungskraft der von ihm vorgebrachten Gründe zu wirken. Er sagt, wenn die Arbeiter ein Recht auf Streik hätten, so hätten die Bürger, die ja schließlich auch Arbeiter seien, ein Recht auf Sicherheit und Leben. Es sei keine Gefahr zu befürchten gewesen? Nur hätte das Wasser bereits die Arbeiter im „Métro“ (Untergrundbahn) in Gefahr gebracht, und man des Rechts auf den Streik willen hätte man die Erdarbeiter nicht ertrinken lassen können, wenn es den Elektrikern behagte. Jaures sei ein großartiger Kämpfer mit Worten und Gedanken, aber zuweilen seien die Tatsachen stärker als die geistreichsten Leute und die besten Redner. Es sehe so aus, als habe Jaures mit den Anfangsworten seiner Rede an die

Rechte appelliert, um mit ihrer Hilfe das Ministerium zu stürzen, und in einem Artikel habe er Ähnliches gesagt. Die Abstimmung über die Tagesordnung müsse lehren, ob dieser Appell eine Folge haben werde.

Jaures weist diese Worte mit Entrüstung zurück. Er spricht eine Warnung für die Regierung aus, die beinahe wie eine Absage klingt. Man erhält den Eindruck, daß in Zukunft der Sozialistenführer nicht mehr als Helfer in Kalamitäten zu finden sein werde. Nach einigen Reden wurde ein Vertrauensvotum für die Regierung mit 378 gegen 68 Stimmen angenommen.

Die Ermordung des bulgarischen Ministerpräsidenten spielte sich nach einer Erzählung Genadiew's folgendermaßen ab: Die Minister kehrten gegen fünf Uhr vom Spaziergange zurück. Sie schritten durch die vom Borispark in die Stadt führende Alazienallee. Boran schritten der Kriegsminister Sawon und der Finanzminister Pajakow, hinter den beiden Petrow mit Genadiew. Auf einmal hörte Genadiew Schüsse im Rücken. Als er sich umwandte, erkannte er Petrow, der ihn dieser Tage mehrmals um seine Wiederanstellung gebeten hat und begriff sofort, daß Petrow geschossen hatte. Petrow machte zwei bis drei Schritte vorwärts, indem er einen Seufzer ausstieß, und fiel rücklings auf die Erde neben dem Wagen des Kriegsministers, der seinem Eigentümer folgte. Der Mörder floh quer über die Chaussee in den Hof des gegenüberliegenden Hauses, wo er gefaßt wurde. Er behauptet immer noch, daß er keine Mithelfer hatte, doch scheint er einige Personen in seine Absichten eingeweiht zu haben. Unter diesen befindet sich ein gewisser Kononow, der Herausgeber des Blattes „Ballansta“ Tribuna“, welches den Fürsten und der Regierung zuletzt in heftigster Weise angriff.

Nach neueren Meldungen wird der Mord auf politische Beweggründe zurückgeführt, während es anfänglich hieß, es handle sich nur um einen persönlichen Racheakt, der gar nicht dem Ministerpräsidenten Petrow, sondern dem (verwundeten) Handelsminister Genadiew gegolten habe. Für ein politisches Attentat spricht die unlegbare Tatsache, daß Petrows strenge Maßnahmen gegen die sozialistischen Umtriebe, insbesondere gegen die sozialistischen Studenten, und die von ihm verfügte Schließung der Universität von Sofia, sowie die scharfe Maßregelung der streikenden Eisenbahner ihm zahlreiche Feinde verschafft haben. — In der Dienstagssitzung der Sobranje machte der Kammerpräsident unter tiefem Stillschweigen der Deputierten die Mitteilung von dem tragischen Tode des Ministerpräsidenten.

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Gartzortki.

58

„Und fühlten Sie nicht auch, daß diese Verbindung mit Viska ein noch größeres Verbrechen an ihr, die im Lenz ihres Lebens steht, als an Ihnen selbst, dem Mann, der das Lebens-Süßigkeiten und Bitternisse zum größten Teil bereits angelöstet, gewesen wäre? Die Erinnerung, die naturgemäß eines Tages kommen mußte, hätte Sie kaum ärmer gemacht, als Sie es vorhin schon waren, aber Viska? Da wäre sie heimgegangen in das fremdgewordene, entgötterte Jugendparadies, betelend in ihrem Herzen und für lebenslang freudlos; denn wer taumt ihr den Reichtum an Jugend und Lebenslust wiederzugeben, der dort oben auf der kalten Höhe gestorben, verobdort? Und wie sie ihn hätte anklagen müssen? Ja, der alles gewußt hatte, und sie dennoch genommen und ins Verderben gezogen!“

„Hören Sie auf, Schöner, ich bitte Sie! In Wahrheit bin ich keineswegs jener egoistische, herzlose Sybarit, als den mich Ihre Worte kennzeichnen. Und es ist durchaus nicht erwiesen, daß alles so geworden wäre, wie Sie es schildern.“

„Es wäre so, wenn nicht ich stumm, geworden. Und Sie wissen das auch und dürfen sich der Wahrheit nicht verschließen, besonders da in ihr zugleich der beste und wirksamste Trost für den Schmerz liegt, welchen der Verlust Viskas Ihnen momentan bereitet.“

„Schmerz! Ich weiß nicht, ob ich Schmerz empfinde,“ erwiderte Franz Josef, trübsinnig auf das kühne Antlitz der Schimmernden herabblickend. „Es ist mir, als läge alles, was noch vor kurzem mein ganzes Sein und Denken erfüllte, schon in fernster Vergangenheit begraben. Mein Herz ist still und müde und langweilig, wie wenn ich vom Reichthum käme, vom Besuche eines lieben Onkels, auf dem schon jahrelang Zimmergeißel spuckt können Sie mich auch hierin verstehen?“

„Eine leise Röthe glitt über ihr blaßes Antlitz. „Besser als ich Ihnen jetzt auszuwählen vermöchte,“ erwiderte sie bewegt.

„Und wüßten Sie vielleicht ebenso zu sagen, was daraus folgen, das heißt, wie das Schlußkapitel meines Lebensromans sich gestalten wird, liebenswürdige Anastasia?“

Der Graf fragte nicht, er sprach traurig-satirischen Tönen, das ihr ins Herz schlug, und antwortete es herzlich, fast heiter

blickend, während sie sagte: „Die Sonne des Glückes wird darüber stehen, wenn mich mein Gefühl nicht trügt! Lassen Sie uns nur alles tun, um das Schicksal der „Schönheit von Rembrow“ zu einem guten Ende zu führen. Danach läßt sich der Himmel auch über Ihrem alten Polenhaus, und der Frühling findet dieses stille Tal wieder, wie er es vor Jahresfrist verlassen hat: als eine Heimstätte des Friedens!“

Nachdem Ehrenbreit das Gärtnerhaus verlassen und nach Hause zurückgekehrt war, gestattete er sich nur eine kurze Ruhezeit; dann sandte er nach dem Zimmer des Rittmeisters hinauf, um Sebold für eine kurze Unterredung zu sich bitten zu lassen.

Der Diener kehrte sehr bald mit dem Bescheide zurück, der Rittmeister sei nicht anwesend; er habe bereits am Morgen mit der kleinen Reitkutsche, die ihn auf Exkursionen in der Umgegend zu begleiten pflegte, den Hofhof verlassen und seinen Bescheid über den Zeitpunkt seiner Rückkehr gegeben.

Diese Mitteilung kam dem Grafen sehr ungelogen. Er hatte alles daransehen wollen, einen friedlichen Ausgleich zwischen seinen beiden Freunden zustande zu bringen, und versprach sich von einer ersten, eingehenden Aussprache mit Sebold, der ja im Grunde nicht bödsartig war, guten Erfolg. Jetzt würde sich wohl kaum noch Gelegenheit dazu finden, da der Rittmeister sicher nur deshalb das Schloß verlassen hatte, um einer Begegnung mit Kuk auszuweichen, und es vermeiden würde, vorzeitig heimzukehren.

Das Duell war für den nächsten Morgen festgesetzt und sollte eine Strecke hinter dem Dorfe, im Fichten-Wäldchen, stattfinden.

Franz Josef dachte mit Mühe daran, er war immer noch fest entschlossen, mit allen Kräften bis zum letzten Moment dagegen zu arbeiten, und machte auch kein Hehl daraus, als er mit Baron Kuk und dem Maler zu Speisezeiten zusammentraf.

Noch der schnell und ziemlich schweigend eingenommenen Mahlzeit, zu der sich Sebold in der Tat nicht einstellte, saßen die drei Freunde noch lange in ernsthaftem Gespräch beieinander.

Baron Kuk hatte diesen Nachmittag einen Notar bei sich gesehen und seinen letzten Willen aufgeschrieben; man betraute er Franz Josef und den Maler noch mit allerlei kleinen Privat-

ausfragen, die geringsam Zeugnis ablegten von dem menschenfreundlichen Sinne, dem echten Edelmut „Khasver's“. Seine sorgenden Gedanken lehrten aber immer wieder zu der Gärtnerstochter zurück.

Ehrenbreit gelobte nochmals, ganz im Sinne ihres Oheims an Viska handeln zu wollen, wenn es nötig werden sollte; dann handigte ihm Kuk noch einen wohlverpackten Brief ein, der zu seinem Erschrecken die Adresse der Gräfin Deloise trug.

„Er enthält mein Vermächtnis für das tapfere Wäldchen,“ sagte der Baron mit einem warmen, liebevollen Aussehen in seinen dunklen Augen, „und Sie müssen ihn ihr morgen selbst überbringen, Ehrenbreit, bevor wir zum Wäldchen fahren. Ja, ja, vordem! Sie müssen es, so seltsam Ihnen dieser Anstand auferzählen mag. Eine innere Stimme legt mir, daß mein Leben sein legitimes Ende erreicht hat, wenn ich mich so ausdenken darf, und in diesem sicheren Borgelände handle ich. Wenn Sie wollen, daß ich dem Rittmeister mit ruhigem Gemüt und fester Hand entgegenzutreten soll, so dürfen Sie mir in der Erfüllung meiner letzten Wünsche nicht zuwider sein.“

„Die innere Stimme trägt uns oft,“ entgegnete Franz Josef mit einem Versuch, heiter und sorglos zu erscheinen, „aber es soll geschehen nach Ihrem Willen. Mein Wort darauf. Und nun, meine Freunde, wenn wir noch ein paar Stunden schlummern wollen.“

„In der Tat, es ist spät! Trennen wir uns!“

Mit herzlichem Händedruck nahmen sie Abschied von einander, während die heisere Stimme der altertümlichen Wanduhr die dritte Stunde des neuen, ohne Zweifel ereignisreichen Tages verkündete.

Im Morgenrauen ging Franz Josef bereits nach Rembrow hinüber; er hatte keinen Schlummer gefunden, und so empfand er es als eine Wohlthat, sein schweigendes Zimmer und sein schweigendes Haus verlassen und hinauszuwandern in die frische, kalte Morgenluft. Der geheimnisvolle Brief ruhte wohlgeborgen in seiner Brusttasche; er kann dem Inhalt des Bescheides, er kann dem ganzen sonderbaren Schicksalsgange dieser letzten Stunde nach und hatte dabei, sich selbst unbewußt, während des ganzen Weges das blaße, patrische Antlitz der Frauensgattung vor sich. Es leuchtete ihm wie ein Stern voran.

128, 29

Die Buren unter englischer Verwaltung.
Bei einem Festmahle, das von der Bürgerchaft in Prätorien zu Ehren des neuen Transvaaler Ministeriums veranstaltet wurde, hielt der Premierminister Louis Botha eine Rede, in der er sagte, die britischen Interessen seien in den Händen des Ministeriums vollkommen sicher. Die Welt werde sehen, daß die Regierung von Transvaal so besorgt um die Ehre der englischen Flagge sei, als es ein Ministerium nur sein könne. Die Ehre und die Interessen des alten Volkes würden damit auch gewahrt. Ueberdies seien die Transvaaler von tiefer Dankbarkeit erfüllt, weil König Eduard, die britische Regierung und das britische Volk ihnen in einer in der Geschichte einzig dastehenden Weise vertrauten, indem sie dem Volke von Transvaal eine freie Verfassung gewährten. Die Buren würden diese Großherzigkeit niemals vergessen. Das Ministerium werde sein Bestes tun, um eine große geeinigte Nation zu schaffen, deren einer Teil auf den andern nicht mit Mißachtung oder Mißtrauen blicke. Wenn dann auch in der Franke-Kolonie eine direkt verantwortliche Regierung errichtet sei, werde das Ministerium bestrebt sein, auf ein geeinigtes Südafrika hinzuwirken. Die Regierung werde alles tun, um die Bergwerkstätigkeit zu fördern. Sie werde aber jedem Versuche mächtiger Korporationen, Teile des Landes in ihrem Interesse zu schließen, entgegenzutreten. Bezüglich des Unterrichts sagte Botha, bis zu einer gewissen Stufe, die die Kinder in der Erlernung der englischen und der holländischen Sprache erreichen müßten, sollten sie in ihrer Muttersprache erzogen werden. Botha teilte ferner mit, daß er der Kolonialkonferenz in London beiwohnen werde. — Wozu war dann der Krieg nötig, wenn alles so gut geht?

Tages-Chronik

Berlin, 12. März. Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags erklärte heute die Wahl des Herrn. Heyl zu Herrnsheim (nll.), Hessen 7, für gültig.

Berlin, 12. März. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Wenn die Geschäftsliste des Reichstags es erlaubt, wird sich bei Beginn der Parlamentsferien der Reichskanzler nach der Riviera begeben. Fürst Bülow gedenkt bis zu seiner Rückkehr, die nach etwa 14 Tagen erfolgt, in Kapallo zu verbleiben.

Berlin, 12. März. Die Senioren des Reichstags beschloßen, die Osterferien am 22. März beginnen zu lassen und die Sitzungen am 10. April wieder aufzunehmen. In dieser Woche sollen Interpellationen beraten werden, am Montag das Etat-Gesetz.

Berlin, 12. März. Die Einigungsverhandlungen vor dem Gewerbegericht wegen der Holzarbeiterausperrung sind gescheitert. Die Arbeitgeber erklärten, in eine Verlängerung der Arbeitszeit nicht einwilligen zu können. Landtagsabgeordneter Klotz-Stuttgart erwiderte, daß ohne Bewilligung dieser Forderungen weitere Verhandlungen zwecklos seien.

Berlin, 12. März. In Gegenwart zahlreicher Vertreter der Reichsregierung und der preussischen Regierung, sowie der Regierungen anderer deutscher Bundesstaaten wurde heute vormittag die 35. Vollversammlung des deutschen Landwirtschaftsrats durch den Vorsitzenden, Grafen Schwerin-Löwitz, eröffnet. Im Auftrag des Staatssekretärs v. Posadowsky begrüßte Unterstaatssekretär Bernuth die Versammlung. Zum ersten Gegenstand der Tagesordnung: „Der deutsche Kartoffelbau“ legte Prof. Delbrück eine Resolution vor, in der die Kartoffelroderei empfohlen und die Novelle zum Branntweinsteuergesetz verworfen wird.

Hamburg, 12. März. Die Gesamtzahl der zum Ertrag der Hamburger Schauerleute eingetroffenen auswärtsigen Arbeiter beträgt etwa 1340. Der Verein Hamburger Reeder und der Hafenbetriebsverein hielten gestern eine Versammlung u. erneuerten ihren Beschluß, keine Schauerleute zur Arbeit einzustellen, die nicht die gewünschte Unterchrift geleistet haben. Der gestrige erste Tag der Aussperrung verlief ohne Zwischenfälle. Im Altonaer Hafen wird weitergearbeitet; ein Teil der im Hamburger Hafen liegenden Dampfer soll daher zum Löschen und Laden sich dorthin begeben.

Bremen, 11. März. Infolge des außerordentlich großen Andranges von Auswanderern hat der Norddeutsche Lloyd seine Zwischenbedspassagerepreise um 10 Mark erhöht, und zwar die Ueberfahrt nach Nordamerika für Schnelldampfer auf 190 Mark, für Postdampfer auf 170 Mark, für die Dampfer nach Baltimore und Charleston auf 160 Mark.

Braunschweig, 13. März. Der Landtag hat gestern einstimmig den Antrag der Regierung angenommen, sein Einverständnis damit zu erklären, daß nunmehr die Wahl eines Regenten in die Wege geleitet werde.

Junsbrud, 11. März. Infolge des Niedergangs zahlreicher Lawinen im Juntale ist der Verkehr auf der Albergstrecke Langen-Bludenz und auf der Staatsbahnstrecke Golling-Sulzau gestört.

Paris, 12. März. Casimir Perier, der frühere Präsident der französischen Republik ist vergangene Nacht gestorben. Er ist 60 Jahre alt geworden. — Perier, der vorher Unterstaatssekretär in verschiedenen Ministerien und einige Monate lang auch Ministerpräsident gewesen war, wurde nach Carnots Ermordung am 27. Juni 1894 zum Präsidenten der Republik gewählt, trat aber aus Gründen, die noch nicht ganz aufgeklärt sind, bereits im Januar 1895 wieder zurück.

London, 12. März. Auf eine Anfrage Clynes (Arbeiterpartei), ob die Regierung nichts tun könne, um die Fortschaffung der 2000 Arbeiter aus Liverpool und anderen Plätzen zum Ertrag für die ausländischen Schauerleute in Hamburg zu verhindern, antwortet der Premierminister, daß er nicht wisse, wie das gemacht werden sollte. Es gäbe kein Mittel, den Abzug von Arbeitern aus dem Lande, um irgend eine Arbeit zu übernehmen, zu verhindern, gleichgültig, ob es sich dabei um einen Ausstand handle oder nicht.

Sofia, 14. März. Nach Aeußerung politischer Kreise gibt es für zweifellos, daß es sich bei dem Attentat auf den bulgarischen Ministerpräsidenten um ein politi-

sches Verbrechen handelt. Der Mörder hat eingestanden, er habe einer Verschwörergruppe angehört und sei durch das Los bestimmt worden, Petkoff zu töten. Die Polizei ist eifrig bemüht, die übrigen Verschwörer ausfindig zu machen.

Die Asbest-Fabrik von Albert David in Eberbach brannte Montag früh nieder.

In Konstanz wurde in der Montag-Nacht zwischen 11 und 11¼ Uhr drei Erdstöße verspürt.

Auf dem Bahnhof in Steele blieb ein Weichensteller mit dem Fuß in einer Weiche stecken, als eben eine Maschine die Weiche passierte. Der Mann konnte sich nicht mehr befreien und wurde mitten entzwei geschnitten.

Ein 14jäh. Bürsche in Warburg löste einen 6jährigen Knaben in den Wald und erschlug ihn mit einem Beil.

Aus Breslau wird gemeldet: An der Bahnunterführung über den Kleinburg-Gräbchenweg erschoss sich in der vergangenen Nacht auf der Heimkehr von einem Tanzergnügen aus unlösbarem Liebeskonflikt der Schlosser Fritz Gringer, der Bäcker Alfred Knapp und das von beiden gleichmäßig geliebte Dienstmädchen Friede Slad mittels eines einzigen Revolvers.

Die Ortschaften St. Gallenkirch und Gaschurn in Borsarlberg sind vollkommen eingeschneit und von der Außenwelt abgeschnitten, mit der sie nur durch den Telegraphen in Verbindung stehen. Man befürchtet Lawinstürze.

Der 19jährige Sohn des am Sonntag verstorbenen Getreidekommissionärs Max Schönberger in Wien erschoss aus Schmerz über den Tod des Vaters nach Verabredung zuerst seine fünfundvierzigjährige Mutter und dann sich selbst.

Eine furchtbare Schiffskatastrophe.

Der mehrere hundert Seelen zum Opfer fielen, wird aus Toulon, der französische Hafenstadt gemeldet. An Bord des Panzerschiffes „Jena“ ereignete sich eine Pulverexplosion. Das Hinterteil des Schiffes flog in die Luft, mit ihm viele Mannschaften des Schiffes. Die Zahl der Getöteten ist noch nicht sicher festgestellt, doch dürften etwa 100 tot und 150 verwundet sein. Unter den Toten befinden sich Admiral Adigore, Kapitän Verdier, 1 Leutnant, 2 Fähnriche, 1 Arzt und 1 Ingenieur. Wie aus den Meldungen hervorgeht, befand sich das Schiff behufs einer Maschinenprüfung im Bassin des Arsenal. Ein kleiner Brand, der auf dem nun vollständig vernichteten Panzer ausbrach, hat die Katastrophe verursacht. Die Kommission, welche den Brand besichtigte und die Löschung leitete, sah gerade beim Essen, als die Katastrophe eintrat. Ein Torpedo explodierte und dieses brachte die Pulvervorräte des Schiffes zur Explosion. Die Explosionen folgten sich in kurzen Abständen. In allen am Bassin gelegenen Werkstätten sind die Fenster Scheiben zertrümmert. Bei jeder Explosion wurden Trümmer über 500 Meter weit geschleudert. Das Dock, in dem das Schiff liegt, wurde unter Wasser gesetzt, um neue Explosionen zu verhindern. In der Stadt herrscht eine ungeheure Aufregung. Zahlreiche angeschwemmte Arme und Beine werden in Eimern in die Totenkammer verbracht. Die Theater und die Cafés sind geschlossen.

Die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt. Ein Marineoffizier äußerte folgende Vermutung: Bei den Manövern werde neues Pulver benutzt, das sehr explosibel sei und in niedriger Temperatur aufbewahrt werden müsse. Es wird angenommen, daß durch den Brand die Temperatur in der Nähe des Pulvers erhöht wurde und dadurch die Explosion veranlaßt worden sei.

Es bestätigt sich, daß der Kommandant der „Jena“ Kapitän zur See Adigard, sowie Fregattenkapitän Verrier bei dem Schiffsunglück den Tod gefunden haben. Der letztere war in seiner Kabine von der Katastrophe überrascht worden und ist verbrannt, da er die von außen durch ein großes Trümmerstück verbarricadierte Türe nicht zu öffnen und die eisernen Wände der Kabine nicht einzuschlagen vermochte.

Deutscher Reichstag

Berlin, 12. März.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1.20 Uhr. Am Bundesratsische sind erschienen die Staatssekretäre Nieberding, Stengel und Kolonialdirektor Dernburg. Auf der Tagesordnung steht die

3. Lesung des Nachtragsetats für Südwestafrika.

In der Generaldebatte bemerkt

Abg. Bebel (Soz.), es scheine ihm, daß die finanzielle Wirkung dieses Nachtragsetats bei der Mehrheit des Reichstages nicht diejenige Beachtung gefunden habe, die sie hätte finden müssen. Im Vorjahr hätten die Regierungen 92 Mill. gefordert, die der Reichstag auf 77 Mill. herabgesetzt habe. Als im November der Reichstag zusammentrat wurden aber nicht 12 Mill., sondern 29 Mill. gefordert, Charakteristisch sei, daß die Kosten für Südwestafrika immer weit größere Summen erforderten, als vorauszu sehen sei. Nachdem die Regierungen auch dem neuen Reichstag eine Forderung von 29 Mill. vorgelegt hatten, war die Situation eine total andere. Wir werden auch hier mit einer Etatsüberschreitung zu rechnen haben. Der Redner weist auf einen Artikel des früheren Gouverneurs Leutwein in der „Deutschen Revue“ hin, worin er sagt, daß die geforderte Truppenzahl ihm außerordentlich hoch erscheine. Er, Bebel, habe schon früher darauf aufmerksam gemacht, in welsch' überschüssigen Darstellungen, insbesondere der Kolonialdirektor bezüglich der Kolonien sich ergangen habe. Er bebauere diejenigen, welche auf Grund phantastischer Schilderungen sich verleiten lassen, dorthin zu gehen. Für die heutige Beratung kommen besonders zu statten die Denkschrift des Verwaltungsrats der Siedelungsgesellschaft für Südwestafrika. Sie erkläre, nichts mehr machen zu können und in Liquidation treten zu müssen. (Hört, hört! links.) Dieser Bericht genüge, die Wertlosigkeit dieser Kolonie darzutun. Den Agitationsredner Dernburgs stehe 2 gationssrat Zimmermann gegenüber, der die Kolonialpolitik für

eine überwindene Sache erklärte und der es für eine Täuschung ansehe, wenn das Land glaube, die Bedürfnisse zum größeren Teil aus den eigenen Kolonien beziehen zu können. In Deutschland seien nicht zu viel, eher zu wenig Menschen. Die Zukunft müsse erst lehren, ob die Kolonien den Bedarf an Baumwolle decken können. Anhalt der Kolonialpolitik sollte eine vernünftige Handelspolitik getrieben werden.

de Witt (Ztr.) polemisiert gegen Baasche und tritt dessen Behauptung entgegen, daß in Kreuznach in einer Zentrumsversammlung gerufen worden sei: nieder mit dem Protestantismus.

Kolonialdirektor Dernburg: Die von den Regierungen angeforderte Nachtragsetatssumme von 29,2 Mill. entspreche dem tatsächlich Notwendigen. Bezüglich der zukünftigen Gestaltung der Truppenmacht in Südwestafrika solle dem Bundesrat ein Vorschlag dahin gemacht werden, daß eine Verminderung der Truppenstärke vom 30. April an auf 4000 Mann eintreten, dagegen die Polizeitruppe um 600 Mann erhöht werden soll. Der entsprechende Ergänzungsetat sei vorbereitet. Zur Dvambosfrage wolle er bemerken, es läge nicht in der Absicht und es sei ausdrücklich dem Gouverneur verboten worden, irgendwelche Reibungsflächen bei den Dvambos zu suchen.

Abg. Wiemer (Ztr. Bpt.): Die Vorwürfe Bebel's betr. die Haltung der Freisinnigen in kolonialen Fragen seien weder neu noch originell. Seine Partei habe sich niemals gegen die Kolonialpolitik ausgesprochen. Der Parteitag in Wiesbaden habe nur das bisherige System der Kolonialverwaltung verworfen.

Abg. Ledebour (Soz.) bleibt dabei, daß die bürgerliche Linke in der Haltung in Betreff der Kolonialfragen empfindliche Sprünge gemacht habe. Kolonialdirektor Dernburg habe eine Methode angewandt, um das deutsche Volk irre zu führen. (Große Unruhe. — Vizepräsident Kämpf ruft den Redner zur Ordnung. Lebhaftes Bravo!) Es liege sich nicht leugnen, daß Dernburg das Wichtigste i. Zt. verschwiegen und das deutsche Volk getäuscht habe. (Zu. bei der Mehrheit. — Vizepräsident ruft den Redner zum 2. Male zur Ordnung.) Der Redner schließt, seine Partei werde die Kolonialpolitik weiter bekämpfen.

Baasche (nll.) stellt gegenüber de Witt fest, daß seine Informationen über die Zentrumsversammlung in Kreuznach von vertrauenswürdigen Geschäftsleuten herkämen.

Nach einer Entgegnung de Witts erfolgt die Abstimmung. Der Nachtragsetat wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Polen und des Zentrums mit Ausnahme Strombergs (Ztr.) angenommen. Die Bahn-Reemanshoop-Kabub wird gleichfalls in dritter Lesung angenommen ebenso das Gesetz betr. Gewährung eines Darlehens an das südwestafrikanische Schutzgebiet. Damit ist die Kolonialforderung endgültig bewilligt.

Es folgt die Interpellation des Zentrums betr. Revision der Strafprozessordnung und des Gerichtsverfassungsgesetzes und die den gleichen Gegenstand betreffende Interpellation der Nationalliberalen.

Gröber (Ztr.) begründet die erste Interpellation und fragt nach der Verzögerung; jedenfalls lägen wieder preussische finanzielle Bedenken vor. Wenn man hunderte von Millionen für Südwestafrika übrig habe, sollten doch ein paar Millionen für die Rechtspflege aufzubringen sein. (Sehr wahr!) Die armen Opfer unserer Rechtspflege, diese mangelhafte Einrichtung des Staats, müßten endlich geschützt werden. Vor allem müßte die Einlegung der Berufung der Strafkammerurteile ermöglicht und die Zuziehung von Laien zu den Strafkammern vorgeesehen werden.

Heinze (nall.) begründet die Interpellation seiner Partei und fordert durchgreifende Revision der Strafprozessordnung, Zuziehung des Laienelements zu den Strafkammern, Revision des Verfahrens gegen jugendliche Verbrecher und Entschädigung für Geschworene und Schöffen.

Staatssekretär Nieberding fährt aus: Das Reichsjustizamt sei seit langem mit den Vorarbeiten für die Reform der Strafprozessordnung beschäftigt. Die Vorarbeiten in der Kommission hätten 2 Jahre in Anspruch genommen. Auch der Reichskanzler wünsche eine baldige Beendigung der Revision. Die Kommission sah eine Vermehrung der Schöffen vor, aber der preussische Minister kam zu einer ablehnenden Haltung, weil in den wenigsten Orten die erforderliche Zahl von geeigneten Personen zu finden sein dürfte. Beachtung verdiene die Frage, ob nicht eine Vereinfachung des Richterapparates eintreten könne. Die Beschlüsse der preussischen Justizverwaltung zielen zunächst nur auf die Gerichtsverfassung und damit zugleich auf die allerwichtigsten Teile der Reform. Für Uebertretungen sollen zuständig sein die Amtsgerichte ohne Zuziehung von Schöffen, für Vergehen die Schöffengerichte in ihrer bisherigen Einrichtung, aber mit erweiterter Kompetenz nach oben. Ein Teil der Straftaten, die zur Zeit bei den Strafkammern abgeurteilt werden, soll auf die Schöffengerichte übergehen. Für schwere Delikte soll es beim Schwurgericht verbleiben. Außer bei letzteren soll überall die Berufung eingeführt werden. Es werde den einzelnen Bundesstaaten nicht schwer fallen, zu diesen von der preussischen Regierung vorgezeichneten Grundzügen Stellung zu nehmen. Der Reichstag könne die Ueberzeugung haben, daß es allen Beteiligten mit der Reform ernst ist. (Beifall.)

Giese (Konf.) spricht seine Befriedigung über die Erklärung des Staatssekretärs aus.

Stadthagen (Soz.): Was er nicht für möglich gehalten habe, trete ein, die Rechtspflege werde noch weiter verschlechtert. Die Berufung gegen die Schwurgerichtsurteile müsse eingeführt werden. Darauf tritt Vertagung ein.

Präsident Stolberg erklärt: Gestern sind im preussischen Hg.-Haus bei Beratung des Eisenbahnetats von einem Redner Ausdrücke gebraucht worden, die geeignet sind, die Mitglieder des Reichstags zu verlegen. Ich gebe meinem Bedauern hierüber Ausdruck und weise die Bemerkungen hiemit von dieser Stelle aus gebührend zurück. (Lauter Beifall auf allen Seiten.) Morgen Weiterberatung und kleinere Vorlagen; Interpellationen betr. Wahlvereinstellungen, Verhältnis der Privatbeamten. Schluß gegen 6 Uhr.

Die Vorlage über die Beamtenaufbesserung liegt jetzt im Druck vor. Offiziell führt sie die Bezeichnung „Entwurf eines Gesetzes betr. Aenderungen vom 28. Juni 1876.“ Der Entwurf enthält 30 Artikel. Das Gesetz soll mit dem 1. April 1907 in Kraft treten.

In der Begründung des Entwurfs werden zunächst die bekannten Gründe dargelegt, warum die Gehaltsaufbesserungen der Beamten, Kirchen- und Schuldiener, welche schon in den letzten 3 Etatsperioden dringender wurden, bis jetzt nicht durchgeführt werden konnten. Als Absicht des Entwurfs wird in der Begründung angegeben, außer der Verleihung der Pensionsberechtigung an alle Beamten die Befreiung der Beamten von den Leistungen zur Witwen- und Waisenversorgung, die Erhöhung der Witwen- und Waisenspensionen und die Pensionsfähigkeit des Wohnungsgeldes und der freien Dienstwohnung; ferner werden als verbesserungsbedürftig bezeichnet die Bestimmungen über die Berechnung der pensionsfähigen Dienstzeit, über die Höchstpensionen und die Ministerpensionen und über die Abzüge an den Witwenpensionen wegen Altersgleichheit der Ehegatten, sowie über den Bezug des Wohnungsgeldes oder einer Mietzinsentschädigung bei der Pensionierung oder dem Ableben eines Beamten. In Verbindung mit der Ausdehnung der Pensionsberechtigung macht sich endlich noch das Bedürfnis geltend, bei der Entlassung oder Dienstkündigung die Verwilligung teilweiser Pension aus Billigkeitsgründen zu ermöglichen; auch erschien es tunlich und angemessen, die Anstellung auf Widerruf aufzugeben. Beseitigt soll ferner werden die Disziplinarstrafe der Paß. In finanzieller Hinsicht bilden die vorgeschlagenen pensionsrechtlichen Aenderungen einen wesentlichen Teil der den Beamten zugebachten Verbesserung ihrer ökonomischen Lage, welche weiterhin in einer gleichzeitig vorgeschlagenen Neuerung der Wohnungsgelder ihre Ergänzung findet.

Der Begründung ist ferner zu entnehmen, daß volle Beamtenqualität und demgemäß Verleihung der Pensionsberechtigung und Anstellung auf Lebenszeit erhalten sollen vor allem b a u t e c h n i s c h e B e a m t e (Bauamtsvermeister, Straßen- und Flußmeister); die Geometer der Straßen- und Wasserbauverwaltung, der Domänenverwaltung, die Forstgeometer, die Bezirksgeometer und Katasterassistenten, ferner die Inspektoren an den gerichtlichen Strafanstalten usw. Die Anstellung auf befristeter Basis, die sich noch bei einer Reihe von Unterbeamten findet, wird ersetzt durch Anstellung auf vierteljährige Kündigung.

Der württ. Brauerbund hielt am Sonntag in Stuttgart eine Sitzung des Landesauschusses zur Wahl eines Vorsitzenden, da der langjährige Vorstand F. Lauffer-Freudenstadt, wegen Krankheit zurückgetreten war. Einstimmig wurde der bisherige stellvertretende Vorstand, Bierbrauereibesitzer E d e r t - H e i l b r o n n zum Vorsitzenden und B r ä u c h l e - K a l e n zum stellvert. Vorstand gewählt. Der bisherige Vorstand wurde zum Ehrenvorstand des württ. Brauerbundes ernannt. — Der 15. württbg. Brauertag findet vom 2.—6. Juni in Stuttgart statt.

Stuttgart, 10. März. Die Stuttgarter Freie Vereinigung für staatliche Pensionsversicherung der Privatangehörigen hielt gestern aus Anlass der hier stattfindenden Delegiertentagung der Städt. Arbeitszentrale f. staatl. Pens. Verf. in Gemeinschaft mit mehreren hiesigen Vereinen eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung ab, welcher Vertreter des kgl. Ministeriums des Innern, der kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel, der Handelskammer, des Handelsvereins sowie Landtagsabgeordnete anwohnten. Nachdem der Vorsitzende, Berufsgelehrter Beamter Rud. Veder die Versammlung eröffnet hatte, legte der Referent, Hütteningenieur Alfons Ennesch-Fork b. Nagen, die Notwendigkeit und Möglichkeit einer Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung für die Privatbeamten dar, wobei er noch besonders als neues Moment betonte, daß die Pension nicht erst im Falle völliger Invalidität d. h. nach dem Invaliden-Bersich.-Ges. sobald der Betreffende nicht mehr 1/3 von dem verdienen kann, was Offizialstellen erhalten, sondern wie bei den Staatsbeamten bereits dann gewährt werden solle, sobald Berufsinvalidität vorliege. Hierdurch solle vorgebeugt werden, daß der Angestellte, wenn er seinem Berufe nicht mehr vorstehen kann, gezwungen werden könne, von seiner Stellung herabzusteigen und mit einer minderen Beschäftigung, die er zur Not noch versehen könne, fiktiv nehmen müsse.

Stuttgart, 11. März. Dem Schw. B. zufolge beabsichtigt ein Unterländer Fabrikant in seinen zwei Häusern in der Hospitalstraße, die zur Zeit umgebaut werden, eine neutral gehaltene Tageszeitung zu gründen.

Stuttgart, 12. März. Der Malerstreik dauert unverändert fort. Nunmehr haben auch die christlich-organisierten Malerschulen die Arbeit niedergelegt. Die Arbeitgeber haben sich auf Ehrenwort verpflichtet, sich in keine Unterhandlungen mit den Gehilfen einzulassen.

In der Maschinenfabrik und Eisengießerei „Grünau“ (e. G. m. H.) in Rottenburg ereignete sich ein großer Unglücksfall. Ein junger Arbeiter war mit Schleifen von Gußmaterial beschäftigt. Dabei zerbrach die Schmirgelscheibe und ein Teil derselben traf den Unglücklichen so am Kopfe, daß die Schädeldecke zertrümmert wurde und der Tod sofort eintrat.

Der neugeborene Millionär und die Bettelbriefe etc.

Gustav Leemann, der Glückspilz von Laufanne, den das große Los der Mailänder Lotterie über Nacht zum Millionär gemacht hat, hat den Postbeamten seines Bezirkes eine so große Mehrarbeit verursacht, daß sie eine Karte an ihn geschrieben haben, er möchte ihnen doch einige Flaschen zur Entschädigung schicken, die sie auf sein Wohl leeren wollten. Sie hatten wirklich Grund genug zu ihrer bescheidenen Bitte; denn aus der Schweiz,

aus Italien, aus Frankreich, aus Deutschland und den angrenzenden Ländern ergießt sich eine wahre Flut von Briefen auf den braven Mechaniker, der bis dahin in stiller Bescheidenheit sein Leben geführt hatte. 1200 Zuschriften hat er bisher geahnt, und wenn er alle Bitten erfüllen wollte, die an ihn herantreten, so müßte er schon weit über 2 Millionen daranwenden — er müßte also schleunigst noch einmal das große Los gewinnen.

Was werden da nicht für Wünsche laut! Geldsummen soll er hergeben von 10 bis 200 000 Lire; ein junges Mädchen hat sich schon immer einen Flügel gewünscht, ein Sportfreund einen Lederball, ein anderer Schlittschuhe; eine Dame hat ihre falschen Zähne verloren und möchte neue haben, ein Veteran aus Livorno kann kein Geld ausfindig machen für sein Tabakbedürfnis, ein Junge braucht das Schulgeld für eine höhere Schule — sie alle, alle wenden sich an den guten Herrn Leemann, der allein ihrer Not ein Ende machen kann. Denn dieser Herr Leemann ist ein herzenguter, ein bewunderungswürdiger Mensch, das versichern ihm alle. „Ich bin Ihr Bewunderer,“ diese Phrase findet sich fast in jedem Brief. Von diesen wunderbaren Menschen will auch ein Maler in Neapel ein Miniaturbild malen — für Geld natürlich, um nicht einen Mann zu beleidigen, der fortan in Napoleons Schwimmen wird —; ein Komponist hat einen Marsch für ihn geschrieben mit dem Titel „Der Millionär“, für 15 Instrumente; und ein Dichter hat eine wahrhaft pinbarische Ode auf den Sieger im modernen Millionenkampf gedichtet. Nicht alle denken an ihr eigenes liebes Ich, viele haben auch weiter ausgreifende Pläne, die der Herr Leemann verwirklichen soll. Eine Schweizer Gemeinde braucht, wie ein Bürger dem Millionär mitteilt, ein neues Wasserwerk und benötigt dazu 50 000 Franken — „ich würde von der neuen Anlage einen kleinen Vorteil haben“, sagt der Biedere allerdings hinzu. Die Bürger von Nezyres haben ein Theater und einen richtigen Dichter am Ort, der eine Komödie „Henriette“ geschrieben hat; diese hat einigen Herren bei der Vorlesung großen Eindruck gemacht, aber sie können sie aus Mangel an Geldmitteln nicht aufführen: Herr Leemann soll also einspringen. Ein Herr hat ein neues Verfahren, Flaschen zu schließen, erfunden, ein anderer ein einfaches System, das Sinken der Schiffe unmöglich zu machen; ein dritter will eine Sprachschule in Rom begründen; immer kann nur Herr Leemann helfen. Ein Briefschreiber möchte wenigstens die 20 Lire wieder haben, die er vergeblich in Mailänder Losen angelegt hat. Eine Eisenbahn-Gesellschaft braucht 200 000 Franken und bietet ihm dafür einen Direktorenposten an. Daß ein ganzes Heer von Lieferanten über den armen Mann herfällt, versteht sich von selbst. Alle wollen ihm, da er bisher ja nicht an die Millionen gewöhnt wäre, raten, er soll sein Geld in einem Hotel, in Landbesitz, in einem Käsegeschäft anlegen, selbstverständlich immer mit dem Briefschreiber als Kompagnon.

Und schließlich kommt eine stattliche Zahl von Briefschreiberinnen, die sich selber als — Gattinnen anbieten. Die eine will auch Köchin bei ihm werden, wenn er sie als Gattin nicht haben will. Manche begnügen sich mit schlichten Andeutungen. „Ich habe vergeblich von der Million geträumt und würde nun zufrieden sein, Ihre Bekanntschaft zu machen“, schreibt ein Dämchen von Lugano. Andere werden deutlicher: „Ich habe gehört, daß die Ehe vom Himmel bestimmt ist; ich möchte die Frau sein, die Ihnen bestimmt ist. Ich bin nicht reich, aber ich habe schöne Möbel“, schreibt eine Dame mit schöner Tinte. Eine andere preist die Freuden des häuslichen Herdes mit einer treuen, graziosen und intelligenten Frau und fügt bescheiden hinzu: „ich könnte diese sein.“ Ein Vater bietet seine Tochter an, ein anderer stellt Herrn Leemann zur Auswahl gleich drei zur Verfügung. Kurz, bei so vielen Freunden, die ihm raten und helfen wollen, kann es Herrn Leemann gewiß nicht fehlen.

Gerichtliches.

Ein Lobspruch auf die Ueberschuhe.

In der „Straßburger Post“ hatte ein Leser sein Bedauern darüber geäußert, daß der Gummischuh, dieser „beste Freund des Menschen im Herbst und Winter“, noch keinen Dichter gefunden habe, der seine Verdienste poetisch gefeiert hätte. Daraufhin bemerkt ein anderer Leser: „Der Herr Einsender hätte sich sein Bedauern ersparen können. Es ist wirklich schon alles dagewesen, denn kein Geringerer als Friedrich Rückert hat die Ueberschuhe schon in einem schönen, tief sinnigen Gedicht besungen, das hier mitgeteilt sei:

Empfehlung der Ueberschuhe.

Du wünschst einen Zauberschild,
Im Drachenkampf der Zeit dich zu beschützen
Und Flügel, dich ins Lichtgefeld
Emporzutragen über Pfuhl und Pfützen.

Du mußt der Seele weichen Kern
Im Innern bergen unter reichen Falten,
Der Welt untreuen Anhauch fern
Dem Himmelspiegel deiner Liebe halten.

O Pilgersmann, nicht unbeschränkt
Geh man in dem Gedräng' auf kot'gen Wegen,
Doch ist das Neuzer nur beschminkt,
Kannst du den Schmutz' mit deiner Hüll' ablegen.

Wie, wer in Ueberschuhen geht,
Im Ueberrod und unter'm Regendache,
Sie legt im Borplatz ab, und steht,
Ein neuer Mensch, im neuften Prunkgemache.“

— Kulante Bedienung. Ladenverkäuferin: „Wünschen gnädige Frau etwas Besseres oder soll es nur ein Geschenk sein?“

S. C. Ball. „Ein tadelloses Weib! Mit dem kann man sich unterhalten und wenn man noch so nüchtern ist!“

— Prompte Bedienung. Gast: „Johann, wecken Sie mich morgen früh punkt 5 Uhr.“ Johann: „Der Herr belienet nur zu klingeln.“

— Humor des Auslandes. „Wie, Sie haben Sorgen wegen Ihres Sohnes Zukunft?“ — „Leider! Der Junge ist in jeder Beziehung normal und gesund!“

Fahrtartensteuer.

Die Fahrtartensteuer ist jammervoll pleite: Die aus der ersten geht in die zweite, Die aus der zweiten sind zur dritten, Die aus der dritten zur vierten gegliedert. Würd' es eine fünfte Klasse geben, Kinder, was würden wir da erleben? Und es war doch so klar wie der Tag Nach Adam Riese der Mehrertrag! Ja, ja, verehrter Herr Breitenbach: Sagen acht Spähen auf einem Dach, Und tu' ich einen Herunterbligen: Es bleiben doch nicht sieben sitzen!

Gottlieb im „Tag“.

Handel und Volkswirtschaft.

Württembergische Privat-Feuerversicherung auf Gegenseitigkeit. Stuttgart. Die Generalversammlung der Württ. Privat-Feuerversicherung A.-G. vom 9. bis 11. März hat unter Genehmigung der Gewinns- und Verlustrechnung und der Bilanz für 1906 dem Vorstand, Verwaltungsratschef und Kassieratrat Genehmigung erteilt und den gestellten Rechnungen gemäß beschließen, von dem Gesamterlöse von 2,561,728 M. zu überweisen: dem Reservefonds 846,710 M., dem Grundkapital der Deckungsfonds 12,218 M., der besonderen Dividendenreserve 81,408 M. und 1,211,891 M. für die seit 1879 unverändert gebliebene Dividende an die Mitglieder mit 60%, der Jahresprämie. Die gesamten freien Reserven betragen nunmehr 19,648,572 M. Hierzu kommen die Prämienüberträge mit 2,891,741 M., sowie die Schadenreserve mit 79,448 M., somit: Reken einschließlich der für 1907 bemittelten Dividende insgesamt 18,609,761 M. zur Verfügung. Die Versicherungssumme beträgt 1,609,082,129 M. die Brutto-(Bar-)Prämie 2,922,908 M. Die Erhaltungswahl des Kassierats hatte folgendes Ergebnis: ordentliche Mitglieder Dr. Frhr. v. Gemmingen, Konstantin v. Kretschmer a. D., Frhr. Hans v. Om, K. Staatsrat, J. G. Böhlinger, Kaufmann, sämtliche in Stuttgart; Ergänzungsmitglieder: Oekonomierat Karl Mayer, Zellbrunn, Kommerzienrat Eugen Werlich und Rechtsanwalt Dr. Karl Reiser, Stuttgart.

Stuttgart. Landesspandellen-Börse. Bericht vom 11. März. In der abgelaufenen Woche herrschte wäckerliches Wetter, welches von Neuem den Besichtigungen über Saatenständen Nahrung gab. Auf den ausländischen Handelsplätzen war noch einigen Schwankungen die Stimmung etwas feier. Auch die heimischen, sowie die deutschen Getreidewärter, welche in dieser Periode kleinere Zufuhren verzeichnen, wählten erhöhte Preise. Infolge des Hochwassers dürfte abermals eine Erhöhung der Schifffahrt zu erwarten sein, und ein weiterer Verkehrs- und Handelsrückgang ist zu erwarten. Die Tendenz auf heutiger Börse war durchweg feier und die Umsätze belangreicher. Nur Wehl verkehrte auf den bisherigen Preisen, wohl infolge der schleppenden Abnahme seitens der Käufer — Es wählten 100 Kilogramm Wehl frei Stuttgart, je nach Qualität und Lieferort: Weizen württembergischer, neu 19.75 bis 19.75, bis. russischer 19.50 bis 20.00, bis. böhmischer 19.50 — bis 20.50, bis. niederbayr. 19.50 — bis 21.25, bis. Rumänier 19.75 bis 21.00, bis. alte 19.75 bis 21.75, bis. Kaffee Hagia 19.50 bis 20.25, bis. Baku-Baku 19.00 bis 20.00, bis. Kapata 19.50 bis 21.00, bis. Amerikaner 19.75 bis 21.25, Strassen Oberländer 19.00 bis 20.00, bis. Unterländer 19.25 bis 19.75, Dinkel neu 19.00 — bis 19.00, Roggen württembergischer neu 18.75 bis 19.25, bis. norddeutscher 19.00 bis 19.00, bis. russischer 19.00 bis 19.00, Serbe württembergischer 19.00 — bis —, bis. Pfläzer nominell 19.00 — bis —, bis. weinliche — bis —, bis. Tauer — bis —, bis. Pfläzer 19.00 bis 19.00, ungarische 19.00 — bis —, bis. Kolben nominell — bis —, bis. Anabaler nominell 19.00 — bis —, bis. Futtermittel russische 19.00 — bis 19.25, Defer württembergischer 19.50 bis 19.50, bis. russischer 19.00 bis 19.00, Weizen Kapata 19.25 bis 19.50, bis. Weizen 19.00 bis 19.00, Pelow 19.00 bis 19.00, Dinkel 19.00 — bis 19.25, Weizen für 100 Rur. inkl. Fracht: Weizen Nr. 0: 19.00 — bis 19.00, Weizen Nr. 1: 19.50 bis 19.50, Weizen Nr. 2: 19.25 — bis 19.25, Weizen Nr. 3: 19.50 bis 19.50, Weizen Nr. 4: 19.50 bis 19.50, Sappengries 19.00 — bis 19.00, Weizen 19.00 bis 19.00, (siehe auch).

Reichheim a. L. 11. März. Baummarkt. Es waren verkauft: 16 8 Apfelbäume zu 0.80, 121 816 Birnbäume zu 0.80 bis 1.00, 64 Zwetschgenbäume zu 0.50 bis 0.80, 54 Pfirsichbäume zu 0.50 bis 0.70.

Kurzer Getreide-Wochenbericht.

Preisberichte des Deutschen Landwirtschaftsvereins vom 5. bis 11. März 1907.

In Uebereinstimmung mit der schwächeren Haltung des Auslandes nahm das Geschäft während des größten Teils der Berichtwoche einen recht schleppenden Verlauf. Das Angebot vom Inlande hat zwar keine wesentlichen Veränderungen erfahren, aber auch die Exportbedeuge war außerordentlich gering, so daß sich das Angebot dem inländischen Bedarf und damit nur sehr bescheidenen Ansprüchen gegenüber sah. Ein unvorstellbares Aussehen hatte unter diesen Verhältnissen auch das Roggengeschäft, zumal verhältnismäßig bilige Ausstellungen nachher der Abnahme und aus früheren Angeboten von geringem Donaturgen verstärkten. Erst zum Schluss machte sich unter dem Einfluß der außerordentlich günstigen Witterungsverhältnisse, die eine überaus frühe Gefahr für die Saaten bedeuten, eine freundlichere Stimmung geltend. Auch regte die mit inländischen Befürsorgungen zusammenhängende Befürchtung der amerikanischen Böden die Unternehmungslust von neuem an. Roggen konnte an der notwendigen Befestigung gleichfalls teilnehmen, da die gegen Inlandgemachte Weizenkäufe wieder einige Aufschüßungen vornahm und auch die Berliner Mählen daraufhin wieder mehr Interesse für Roggen bekundeten. Weizen und Sappengries zog seit einer Woche um 1/4 M. an, während Roggen den während der Woche erlittenen Preisverlust bis auf 1/2 M. wieder einbringen konnte und Sappengries sogar 1/2 M. über letzter Woche schloß. Dieser unerwartet dem Druck härteren Provinzangebots, das aber zuletzt mit der bessere Aufschwung fand. Der Roggen nach dem Auslande stand gegenwärtig, nach dem schwachen Anfang, früherer Futureschüsse rückgängig zu machen. Daraus ergab sich in guter Qualität wieder bessere Verwendung. Futtermittel wurde bei reichlicherem Angebot billiger erlassen, während die auf dem Reichsmarkt bestehende Neuphase den Abzug zu sehen Preis gestattete.

Es stellen sich die Getreidepreise am letzten Markttag in Markt pro 1000 Kilogr. je nach Qualität, wobei das mehr (+) bzw. weniger (-) gegenüber der Vorwoche in () beigefügt ist, wie folgt:

	Belien	Roggen	Weizen
Königsberg	195 (+4 1/2)	178 1/2 (+3 1/2)	171 (+1)
Danzig	193 (-2)	171 (-)	174 (+5)
Breslau	188 (-)	170 (+1/2)	170 (-)
Posen	186 (+)	161 (-1)	170 (+2)
Breslau	189 (-)	165 (-)	168 (+1)
Berlin	188 (+)	171 (-1/2)	186 (-1)
Magdeburg	184 (-)	170 (-1)	182 (-1)
Halle	185 (+2)	174 (-)	186 (-)
Leipzig	188 (+2)	178 (-)	189 (-)
Köln	184 (-1)	175 (+3)	170 (-)
Hamburg	188 (-)	174 (-)	186 (-)
Hannover	184 (+2)	178 (+2)	190 (-5)
Braunschweig	184 (+1)	172 (-2)	184 (-3)
Frankfurt	187 (-)	176 (-)	175 (-)
Düsseldorf	191 (-)	178 (-)	186 (+1)
Essen	187 (-1)	178 (-2)	178 (+2)
Frankfurt a. M.	192 1/2 (+2 1/2)	177 (+1)	195 (+2 1/2)
Frankfurt	196 (-1/2)	181 (-)	188 (+1/2)
Stuttgart	197 1/2 (-)	192 1/2 (-)	196 (+2 1/2)
Stuttgart	196 (-)	182 1/2 (-)	185 (-)
München	204 (-2)	186 (-)	185 (-)

Weizenmarktpreise: Weizen: Berlin Mai 196 (+1.75) Budapest, April 127.45 (-0.-) Paris März 89.55 (-0.-) Liverpool Mai 146.60 (+1.70). New York 182.00 (+5.0) Roggen: Berlin Mai 175.00 (-0.50) Kaiser Berlin Mai 176.25 (-2.-) Markt.

Freiwillige Feuerwehr

Wildbad.
Die jährliche
Korps-Versammlung

findet
nicht Sonntag

sondern am
Samstag, den 16. März 1907.
abends ha b 8 Uhr
im Hotel zum Ochsenstall.
Den 14. März 1907.

Das Kommando.

Schützenverein Wildbad.

Sonntag, den 17. März
Salvator-Schiessen



wenn 2 ölgemalte Ehrenscheiben gestiftet sind.
Mitte und insbesondere auch die passiven Mitglieder
des Vereins sind freundlich eingeladen.
D. S. Schützenmeisteramt.

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten
machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unsere Mutter,
Groß- und Urgroßmutter

Gottliebin Eitel,
geb. Knöller,

heute früh 2 Uhr nach kurzem Krankenlager im Alter von
82 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Freitag nachmittag 3 Uhr.

Schöne
**Orangen und
Citronen**
pro Stck. 5 Pfg.
Trauben
1 Pfd. 70 Pfg.
Dampfsäpfel,
neue, empfiehlt
Hermann Kuhn.
Eleg. und erd-adelige
Orangen
findet man in allen
Ghr. Markt

Prima
Fruchtbrandwein
per Liter 1 Mark
empfehlen
Hermann Krauß,
Küfermstr.
Vorzügl. Fruchtblandwein
empfehlen
Wechel, Reimbachbrauerei.
Ev. Kirchenchor.
Heute abend 8 Uhr
Singstunde

Beachtenswert!

Pforzheimer Bijouterie-, Gold-, Silber- und Doublewaren.

Ich bitte Sie herzlich, in einem großen Lager (Liquidation) zum dritten Teile des Wertes
anzukaufen und offener wie folgend:

	Dasselbe in Silber	Double	Karat 13 1/2	Gold gest. 333	Gold gest. 585
Amerikaner Double-Broschen, 40 Pfa.	0.40	0.70	2.-	5.-	10.-
Mauschettknöpfe 40 Pfa	0.40	0.70	1.50	5.-	10.-
Chemisettknöpfe 10 Pfa.	0.10	—	—	—	—
Ohringe weiß und rot gef.	0.50	1.-	1.50	1.50	3.-
Aufhänger (einst. Medail., Krone für Mädchen und Damen)	0.25	0.80	1.-	3.-	5.-
Stich- und Gürtelknöpfe	0.10	0.20	1.-	1.-	1.-
Stirnbinden	0.50	3.-	3.-	10.-	10.-
Fächer- und Taschentücher	0.40	3.-	—	22.-	—
Werkzeuge für Damen	1.-	6.-	—	25.-	—
Handtaschen	0.50	2.-	2.-	5.-	—
Handtaschen für Damen	1.50	8.-	15.-	20.-	—
Handtaschen für Herren	0.50	1.-	2.-	5.-	—
Handtaschen für Kinder	1.50	6.-	5.-	15.-	—
Handtaschen für Herren	0.50	1.-	1.-	—	—
Handtaschen für Damen	0.50	1.-	1.-	—	—
Handtaschen für Herren	2.50	—	—	7.-	12.-
Handtaschen für Damen	1.-	—	—	0.90	2.-
Handtaschen für Herren	1.50	—	—	4.-	12.-

Güter: Armband und Korallenarmband, Feuerschmuck, echt silberne Broschen von 50 Pfa.
bis 1.50 Mk., Kleinsilberwaren, Stahlwaren, Damen-
Handtaschen, Handtaschen für Herren, mit elegantem modernem Nagel, Pforzheimer Fabrik, von 3 Mk.
bis 10 Mk., Handtaschen für Damen, mit elegantem modernem Nagel, Pforzheimer Fabrik, von 5 Mk. an.
billigsten Preisen auf Lager. — Versand gegen bar oder Nachnahme.
Wiederverkäufer erhalten bei Abnahme von größeren Posten noch entsprechend hohen Rabatt.

KARL STRIEDER, Pforzheim
Gold- und Silberwaren.

Stellen- und Gesinde-Vermitt- lungs-Bureau.

Für Hotel, Wirtschaft u.
Privatpersonal empfiehlt sich
Frau Luise Wildbrett,
Vöbenstraße 117.

Turnverein Wildbad.
Freitag abend 8 Uhr
Turnstunde

wozu sämtliche aktive Turner er-
wartet
Samstag abend 8 Uhr
Versammlung
im
Hotel Maisch,
Der Vorstand.

Ein
Mädchen
zur Aushilfe auf 14 Tage bis 3
Wochen gesucht.
Wer? sagt die Red.

Mädchen
aus guter Familie, sucht per 1. April
oder später, Stelle als besseres
Zimmermädchen,
Saison-Stellung bevorzugt. Prima
Zeugnisse und Photographie stehen
zu Diensten.
Gest. Offerten rich'e man unter
D. F. Borsheim, Hauptpostlageramt.

Freibank.
Do Samstag früh 7 Uhr ab
Kuhfleisch
das Pfund zu 50 Pfg. zu haben.

Wer Zimmer gut
vermieten will,
muss geputzte Möbel und
Wäsche haben und kann
solche vorteilhaft faul auf
Teilzahlungen in Preisreduzier-
ungen in den Ausstattungs-
büros.

ZIGARREN
empfehlen
Herm. Kuhn.

Schwer

ist es, bei der Menge von Angeboten das richtige Geschäft
zu wählen, daher überzeuge sich jeder, der Bedarf hat,
von unserer großen Auswahl,
von unseren guten Qualitäten,
von unseren billigen Preisen.

**Herren-
Anzüge.**

Stets das Neueste
in Fassung u. Ver-
arbeitung
von 15—12 M.

**Herren-
Paletots**

Moderne Stoffe,
elegant im
Sitz,
von 12—30 M.

**Herren-
Hosen.**

1000te auf Lager,
bekannt
guten, ausprobierte
Qualitäten
von 3—16 Mark.

**Jünglings-
Anzüge.**

Elegante modernste
Stoffe
von Maß nicht zu
unterscheiden,
von 10—32 M.

**Burschen-
Anzüge.**

Haltbare Stoffe,
feine Dessins
gute Verarbeitung,
von 5—18 M.

**Knaben-
Anzüge.**

von einfachst. Schul-
anzug bis zu den
feinst. Qualitäten
elegante Fassons
nur in Qualitäten
von 5.50—20 M.

**Elegante
Sportanzüge**
neue Fassons.

In glatten
und gemusterten
Loden
von 18—30 M.

**Gebrock- u.
Hochzeits-
Anzüge.**

In Tuch und
Kammgarn
von 25—45 M.

**Pelerinen
in jeder
Grösse.**

Statte und Strich-
Loden,
versch. Nacharten,
zu jenem Preis.

Anfertigung nach Mass
in bekannt feinsten Ausführung unter Garantie des Passens
in Musterwerkstätte.
Grosses Stofflager! Billige Preise!
Streng feste Preise. Jedes Stück ausgestempelt,
daher strengste Reellität!
Größtes Spezialhaus
für elegante fertige
**Herren- u. Knaben-Garderobe,
Jagd-Sport-Libreen**
Ornstein & Schwarz
Pforzheim-Brödingen
Wahl Karl-Friedrich-Str. 8. Tel. 1337.
(Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins).

